

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 64 (2024)

Artikel: Das beständige Erschauen von Neuem
Autor: Abt, Roberto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das beständige Erschauen von Neuem

Roberto Abt*

Als ausgesprochen visueller Mensch hat mich schon immer alles interessiert, was es auf der Welt zu sehen gibt: schöne Landschaften, schöne Automobile, schöne Städte, schöne Architektur. Deshalb war Zeichnen immer mein Lieblingsfach, und ein Schulkamerad regte mich an, Landschaften zu zeichnen und zu aquarellieren. Später, im kaufmännischen Alltag mit seinem Administrativkram und unzähligen endlosen Sitzungen, wurde mir die Malerei als Ausgleich und Ventil eine Notwendigkeit wie die Luft zum Atmen. Eine Betätigung, bei der ich mich endlich frei fühlte.

Ohne künstlerische Ausbildung, als klassischer Autodidakt, tastete ich mich durch alle Stilepochen und Techniken voran. Der Besuch von Ausstellungen aller Art half mir enorm. Ein grosser Vorteil als Hobbymaler besteht darin, dass man ausprobieren kann, was einem gefällt, und man nicht gezwungen ist, aus Marketinggründen einen stets gleichbleibenden «eigenen» Stil entwickeln zu müssen. So kann man wie ein Schmetterling von Blume zu Blume flattern.

Auf diese Weise landete ich zunächst bei den Fauvisten (Matisse, Vlaminck, Derain, van Dongen u.a.) und den Expressionisten (Kandinsky, Münter, Jawlensky etc.), deren farbenfroher flächiger Stil und lockerer Umgang mit der Perspektive ich wie ein Schwamm aufsaugte. Farbenfroh meint die sorgsame Komposition von Farbakkorden und stimmigen Farbkontrasten. Diese «ko-

Roberto Abt, von Beruf Ökonom, versteht sich als Hobbymaler, obwohl er eine eigene Website hat (www.robertoabt.com) und seine Bilder gut verkauft. Seine ureigene Spezialität: Collagen und Graffitis mit selbst entworfenen Formen aus Neonröhren.

Das Bild «La Isla Formosa» von Roberto Abt entstand 2014.



„Les Rochers de Santa Lucia“ von 1990 – sorgsam komponierte Farbakkorde.

loristische» Grundidee ist mir bis heute geblieben.

In jener Zeit begann ich, in Galerien, Restaurants und Praxen auszustellen, und 2014 auch im Ortsmuseum Meilen. Der anhaltende Verkaufserfolg war mir Anerkennung und zugleich Ansporn, mit meinem Hobby weiterzumachen.

Stadtlandschaften

Später, als ich die expressionistischen Landschaften ausgekostet hatte, wandte ich mich der Abstraktion zu. Hier hat es mir zum Beispiel der Amerikaner Richard Diebenkorn mit seinen geometrischen, feinfühlig konstruierten angetan. Auch die schlichten Farbwolken Mark Rothkos, die eine Poesie der Stille entfalten, finde ich fantastisch.

In einer nächsten Phase begann mich die urbane Ästhetik von Stadtlandschaften zu faszinieren, Plakate, Leuchtschriften und mit Graffiti besprayte Wände. Ich bewundere die geschickten Sprayer, die ihre Graffiti in Windeseile ausführen, um wieder in der Nacht zu verschwinden, bevor sie geschnappt werden. Begeistert bin ich von den «Affichisten», allen voran Jacques Villeglé und Mimi Rotella, welche sich der verwitterten Plakatwände bemächtigten und herrliche Kompositionen schufen. Entsprechend versuchte ich daraufhin Plakat-Decollagen, Sprayereien und Neonlinien einzusetzen. Die Kombination dieser drei Elemente kann man in der Tat als Novum bezeichnen.

Typographie

Ein weiterer Schritt war die Hinwendung zur Typographie. Erst mit der Zeit begriff

Plakat, Sprayerei und Neonlinien kombiniert – «Strolling Soho» von 2011.



ich, dass Schrift nicht einfach Transportmittel für Sprache ist, sondern auch eine künstlerische Komponente beinhaltet. Eindrücklich wurde mir das bewusst auf meinen verschiedenen Reisen nach China.

Unsere akustische Schrift entwickelten die Phönizier vor über 3000 Jahren, um mit gerade einmal 24 Zeichen beliebige Wörter in verschiedensten Sprachen darzustellen. Denn die Phönizier handelten mit allen Völkern rund um das Mittelmeer und brauchten deshalb eine «Universalschrift». Ihre Schrift war dermaßen intelligent, dass die Griechen sie sogleich übernahmen und als «Alpha-Bet(a)» bezeichneten. Die phonetische Schrift (daher der

Name) ist in ihrem praktischen Nutzen unschlagbar, aber die Schriftzeichen sagen nichts über den Wortinhalt aus. Man kann ein geschriebenes Wort in einer fremden Sprache zwar aussprechen, aber man weiß nichts über seinen Inhalt.

Die chinesische Schrift dagegen, wo jedes Wort ein eigenes Zeichen hat, ist eine Symbolschrift, und das Wortbild vermittelt viel über die Bedeutung des Wortes. Mit dem Tuschepinsel prägt der Kalligraph das Wort mit seinem Stil. So wurde das Schreiben über die Jahrtausende eine eigenständige Kunst, der sich auch die chinesischen Kaiser täglich befleißigten. Die Schriftzeichen entwickeln eine eigene

Landschaften in Spachteltechnik: «Küste nahe dem irischen Nenagh», entstanden 2024.



Magie, die man spontan spürt. Während zwei Jahren nahm ich Unterricht in chinesischer Kalligraphie, aber ich bin immer noch ein blutiger Anfänger. Immerhin habe ich begriffen, was dahintersteht.

Eine nächste Etappe war die Rückkehr zu gegenständlichen Landschaften, dieses Mal surreale, grossformatige «Sehnsuchts»-Landschaften: mediterrane Szenen mit Meer, Strand und Pinien, die zum Träumen einladen. Und neustens habe ich, inspiriert von einer Ausstellung über Nicolas de Staël, mit kleinformatigen Landschaften begonnen, jetzt jedoch in Spachteltechnik.

Grossartige Schweizer Maler und Museen

Es war ein Glücksfall für mich, dass ich in der Schweiz geboren wurde, inmitten einer unglaublich reichen Kunstlandschaft mit all ihren Künstlern und Künstlerinnen, Sammlerinnen und Sammlern, Museen. Ich bewundere die gewaltigen Bilder des Genfersees von Ferdinand Hodler ebenso wie die poetisch-intimen Impressionen von Cuno Amiet. Die genial stilisierten Landschaften von Felix Vallotton finde ich hinreissend. Wie die Familie Giacometti aus dem winzigen Bergdorf Stampa gleich mehrere Spitzenkünstler hervorbringen konnte, ist geradezu wundersam. Alberto war der Star unter ihnen, aber auch Augusto und Giovanni haben herrliche impressionistische Meisterwerke geschaffen. Auch im städtischen Zürich gab es grossartige Maler, deren Werk ich sehr schätze. So zum Beispiel Varlin mit seinen markant skizzierten, witzigen Por-

träts oder der vielleicht etwas verkannte Max Gubler mit seinen luftig hingeworfenen Landschaften.

Unser Land strotzt nur so von fantastischen Museen, viele davon in meiner Nähe. Sie waren und sind für mich ein wahres Füllhorn der Inspiration und Erbauung. Museen sind die Kathedralen von heute; man muss sie sich nur ein wenig vor Augen halten, damit es einem so richtig bewusst wird: zunächst das Zürcher Kunsthaus mit der einzigartigen Merzbacher Sammlung, dann das Museum Rietberg in seinem herrlichen Park, in Winterthur das beachtliche Kunstmuseum, die beiden Oskar-Reinhart-Museen am Stadtgarten und am Römerholz und schliesslich die Villa Flora des Sammler-Ehepaars Hahnloser mit ihrer erstklassigen Sammlung französischer Künstler.

Gerne gehe ich auch nach Basel in die von Renzo Piano erbaute Fondation Beyeler oder in das Tinguely-Museum von Mario Botta. Ein lohnenswerter Ausflug ist überdies das Kunstmuseum Appenzell, das die Gebrüder Gebert (Geberit) den beiden Malern Liner gewidmet haben – ein architektonisches Juwel in der lieblichen Appenzeller-Landschaft!

Von der im Herzen Europas gelegenen Schweiz ist es sozusagen nur ein Steinwurf zu den schönsten Museen Europas. An erster Stelle steht natürlich Paris, die Kunsthauptstadt der Welt, wo praktisch alle Schweizer Künstler studiert haben. In den letzten Jahrzehnten sind gleich mehrere Spitzenmuseen aus dem Boden



Paris, die Kunsthauptstadt.
«Soirée magique à l'Opéra»
von Roberto Abt (2011).

geschossen. Den Anfang machte der zum Museum umfunktionierte Gare d'Orsay. Die von Milliardär Bernard Arnault (Konzern LVMH) gegründete Fondation Louis Vuitton setzte im weitläufigen Parc de Boulogne einen architektonischen Paukenschlag. Entworfen wurde das Gebäude vom Kanadier Frank O. Gehry. François Pinault, der andere Milliardär, liess sich seinerseits nicht lumpen und verwandelte die alte Getreidebörse, in der früher die Getreidesäcke lagerten, in ein prächtiges Museum. Man könnte die Aufzählung beliebig fortsetzen!

Meine zwei Lieblingsmuseen sind jedoch das Kröller-Müller-Museum östlich von Amsterdam und das Louisiana Museum of Modern Art nördlich von Kopenhagen. Sie sind vielleicht zwei der schönsten Museen weltweit, denn sie vereinigen Kunst und Landschaft auf harmonischste Weise. Sie sind von einer ergreifenden Schönheit!

Und so geht – solange Kopf, Hand und Füße mitmachen – die Entdeckungsreise weiter.

* Robert(o) Abt ist Ökonom und Künstler und lebt in Meilen.